

Rezensionen

Michael Greuter (Hrsg.)/Michael Losse (Text)/Hans Noll (Fotografie)

Burgen, Schlösser und Festungen im Hegau

Wehrbauten und Adelsitze im westlichen Bodenseegebiet (Hegau-Bibliothek, hrsg. vom Hegau-Geschichtsverein, Bd. 109)

Singen: Verlag Michael Greuter 2001, 156 Seiten, 105 farbige und 42 schwarzweiße Abbildungen, 18 Pläne.

ISBN 3-9806273-2-2.

Es ist immer noch weitgehend unbekannt, dass der Hegau zu den Landschaften mit der größten Dichte an Burgen, Schlössern und Befestigungsanlagen in Deutschland gehört. Zwar wird die Burgenforschung im Bodenseegebiet in den letzten Jahren systematisch vorangetrieben und auch publiziert (siehe etwa Günter Schmitt: *Schlösser und Burgen am Bodensee*, Bd. I: *Westteil (Von Maurach bis Arenenberg)*, Biberach 1998; Rez. im *Marburger Correspondenzblatt zur Burgenforschung* H. 2, S. 123–125), Bd. II: *Nord-Ost (Von Meersburg bis Mittelweiherburg)*, Biberach 2001, Rez. im *Correspondenzblatt*, H. 3, S. 115 f.), allgemeinverständliche und erschwingliche Gesamtdarstellungen sind jedoch bislang Mangelware.

Mit dem vorliegenden Buch haben es sich Herausgeber Michael Greuter, Autor Michael Losse und Fotograf Hans Noll zur Aufgabe gemacht, den Hegau als Burgenlandschaft einem größeren Publikum bekannt zu machen. Die im Rückentext angesprochene Funktion als „Bilder- und Lesebuch“ und touristischer Führer lassen zunächst befürchten, dass man es hier mit einem weiteren der sattsam bekannten oberflächlichen Burgenbücher mit vielen bunten Bildern zu tun hat, zumal mit Farbfotos nicht geizt wird. Solche Ängste verlieren sich jedoch schnell. Die Vorbemerkung formuliert den Anspruch, das Buch in den Kontext der Burgenforschungsgeschichte des Hegau einzuordnen, von der auch gleich ein kurzer

Abriss mitgeliefert wird, und geht, wie der Rückentext, auf die seit 1999 vom „Nellenburger Kreis“ betriebene Inventarisierung der Burgen, Schlösser und verwandten Bauten der Region ein. Die hohe Anzahl der Bauten (über 320 laut Vorbemerkung, über 330 laut Rückentext, und nach Informationen des Autors sind es inzwischen über 500) bedingt natürlich eine Auswahl. Die erfolgte Zusammenstellung der Objekte soll dazu dienen, die interessierte Öffentlichkeit anzuregen, den Hegau als historische Architekturlandschaft wahrzunehmen und Verständnis für denkmalpflegerische Aspekte zu wecken. Dabei wurden die üblichen Highlights (wie das Friedinger Schloß, die Nellenburg, Burg Hohenklingen und natürlich der Hohentwiel) wie auch weitgehend unbekanntere Anlagen ausgewählt, eine Kombination, die geeignet erscheint, Reichhaltigkeit und Vielfalt einer Burgenlandschaft auszu-leuchten.

Das Buch gliedert sich in eine ausführliche Einleitung, einen fast 50seitigen farbigen Fototeil und einen mit Fotos, historischen Darstellungen und Plänen ausgestatteten lexikalischen Hauptteil, in dem die Anlagen nach Orten alphabetisch geordnet aufgeführt werden. Den Abschluss bilden Literaturlisten und ein Register.

Das Layout macht einen guten Eindruck. Das Buch ist gebunden, hat keinen Schutzumschlag (der für die propagierte Nutzung als Burgenführer bei Wanderungen auch hinderlich wäre) und ein im Sinne des Wortes tragbares Format. Auch das Seitenlayout ist insgesamt gelungen; von Ausnahmen wird noch zu reden sein. Die Schriftgröße ist leider recht klein ausgefallen. Der Text ist durchweg zweispaltig, was vor allem im lexikalischen Teil der Lesbarkeit wieder entgegenkommt.

Die Einleitung gibt einen Abriss der allgemeinen Befestigungsgeschichte von der Frühgeschichte bis zum Ende des Burgenbaues im 17. Jahrhundert. Ferner stellt sie eine Typologie zeitgenössischer Umnutzungen auf und geht auf Aspekte bürgerlicher Burgenaneignung und der Burg als historischem Denkmal ein. Dies wird sinnvoll mit Beispielen aus dem Hegau verknüpft, so dass der Zusammenhang der allgemeinen mit der Regionalgeschichte immer nachvollziehbar ist. Inhaltlich wird dies allgemein verständlich aufbereitet, ohne die Komplexität des Themas unter den Teppich zu kehren.

Sprachlich leidet der Text manchmal allerdings unter dem Bestreben des Autors, möglichst viel Information in einen Satz zu packen, was zu schwierigen und überlangen Schachtelsätzen führt. Eine inhaltliche Entzerrung durch mehr und kürzere Sätze wäre hier von Vorteil gewesen. Zentrale Begriffe werden (leider nur im ersten Teil) durch Fettdruck hervorgehoben. Fachbegriffe werden im Text zwar erklärt, dennoch wäre ein anschließendes Glossar, evtl. auch am Ende des Buches, einer Überlegung wert gewesen. In den Abschnitten zur Burgenrezeption geht der Autor sowohl auf die Übernahme von Bauformen in Staats-, Industrie- und bürgerlichen Bauten, als auch auf die Rolle der Burg als Geschichtsdenkmal und nationales Symbol ein und führt in leicht nachvollziehbarer Weise das große Bedeutungsspektrum der Burg als Bauwerk und Symbol vor (S. 12–16). Jedoch sind die inhaltlichen Zuordnungen in den letzten Abschnitten (*Burgen- und Schlösserrezeption im Hegau*, *Aspekte bürgerlicher Burgenaneignung*, *Burgen und Schlösser als bürgerliche Wohnsitze und Residenzen*, *Burg- und schloßrezipierende Neubauten* und *Die Burg als Geschichtsdenkmal und Topos*) nicht immer klar; auch kommt es zu thematischen Überschneidungen.

Der alphabetisch geordnete lexikalische Teil kennt solche Probleme nicht. Er ist übersichtlich gegliedert, Schachtelsätze sind erheblich seltener. Das Spektrum der besprochenen Bauten reicht von repräsentativen landesherrlichen Burgen bis zu festen Häusern und von intakten Bauten bis zu Wüstungen, auf denen abgegangene Bauten nachweisbar sind. Die einzelnen Texte fassen klar verständlich Baugeschichte und Baubeschreibung zusammen und werden durch Hinweise auf die Zugänglichkeit ergänzt. Der jeweilige Forschungsstand wird kritisch einbezogen. Die Namen besprochener Bauelemente werden durch Fettdruck hervorgehoben. Gelegentliche Querverweise zeigen Beziehungen zu anderen Bauten auf.

Die Bebilderung besteht hauptsächlich aus eigens für das Buch angefertigten Aufnahmen, enthält aber auch historische Darstellungen und Pläne. Die Qualität ist meist sehr gut, und ihre Anordnung im Textteil kann größtenteils als gelungen bezeichnet werden. Die Fotostrecke enthält eini-

ge eindrucksvolle zweiseitige Panoramaaufnahmen, die auch dazu dienen, die Burg in der sie umgebenden Landschaft zu situieren, sowie zahlreiche Einzel- und Detailaufnahmen von dokumentarischem Wert. Mehrmals werden Gesamtaufnahmen mit Details oder historischen Darstellungen kombiniert. Im Textteil halten sich die Abbildungen meist an die vorgegebene Zweispaltigkeit, durchbrechen aber des öfteren dieses Schema. Das trägt zur Auflockerung des Layouts bei, erzeugt aber gelegentlich visuelle Unruhe. Die den Textteil begleitenden Abbildungen gestalten die Lektüre recht anregend und laden zu eingehender Beschäftigung wie auch zum Schmökern ein. Die Darstellung der Burg Hohenklingen enthält sogar eine fotografische Dokumentation verschiedener Schießschartenformen (S. 131). Mit Plänen und Grundrissen wird allerdings leider recht sparsam umgegangen. Einige überschreiten kaum Briefmarkengröße (Blumenfeld S. 68, Hohenkrähen S. 91, Schloßgarten Singen S. 124, Schanze Singen S. 126). Bei komplexen Anlagen wie Hohenhewen, den drei Burgen auf dem Hohenstoffeln, Möggingen, Schloss Langenstein oder Burg Hohenklingen muss man sie leider ganz entbehren.

Anlass zur Kritik bei den Fotos bietet die zeitgenössische Unsitte, Abbildungen ineinander zu schieben. Was wohl wie eine lockere Präsentation schöner Bilder wirken soll, hinterlässt eher den Eindruck einer beliebigen optischen Plauderei. Zudem stört es die Konzentration, weil durch die Überschneidung und fehlende Abgrenzung der Bilder voneinander die Aufmerksamkeit beim Betrachten abgelenkt wird. Ein gelungenes Beispiel ist hingegen S. 62 f., wo in eine verschattete Panoramaaufnahme von Mägdeberg ein Foto des Torbaues und eine Grundrissentwicklung integriert wird. Nicht ganz nachvollziehbar ist die Begeisterung des Fotografen für stürzende Linien als Stilmittel. Ab und zu schneiden die Bilder die wiedergegebenen Bauwerke willkürlich ab und wirken unvollständig.

Den Abschluss bildet eine erfreulich ausführliche Literaturliste, die sich in einen allgemeinen und einen objektbezogenen Teil gliedert. So kann man schnell und problemlos Literatur zu einem bestimmten Objekt finden. Das detaillierte Register ermöglicht es,

auch Einzelbauten innerhalb von Gesamtanlagen zu finden. Für populärwissenschaftliche Burgenbücher ist dies nicht selbstverständlich.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass hier die gelungene und informative Darstellung einer dem größeren Publikum noch relativ unbekanntem Burgenregion vorliegt. Das Buch ist ein populärwissenschaftliches Werk mit recht hohem Anspruch, dem man viele Leser und in anderen Regionen zahlreiche Nachahmer wünschen kann.

Rainer Zuch

Julius Naehrer

Die Burgen der rheinischen Pfalz. Ein Beitrag zur Landeskunde und mittelalterlichen Kriegsbaukunst

Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Strassburg 1887. Hrsg. von Willi Fallot-Burghardt.

Kaiserslautern: Selbstverlag des Herausgebers 2001, XIII, 47 Seiten, 14 doppelseitige Schwarzweiß-Tafeln, 1 Karte.

ISBN 3-9802284-8-7.

Auf den ersten Blick unüberschaubar erscheint die pfälzische Burgenliteratur in den letzten Jahrzehnten: wissenschaftliche Werke, wie das „Pfälzische Burgenlexikon“, Bildbände mit Luftaufnahmen, Felsenburgen des Wasgau etc. Sie alle finden interessierte Leser, und nicht wenige der Werke wurden mehrfach aufgelegt, sind gar vergriffen. Diese Hinwendung zum Thema Burg nahm schon im Zeitalter der Romantik mit der Rückbesinnung auf die Geschichte des Mittelalters ihren Anfang. Nicht nur romantische Schwärmer und „Ruinenbegeisterte“, sondern auch durchaus ernst zu nehmende Wissenschaftler – Historiker und Bauforscher – entdeckten damals die mittelalterliche Burg und beschäftigten sich in der Pfalz mit ihr. Neben den bekannten Stahlstichen aus dieser Zeit sind vor allem die eindrucksvollen Burgenzeichnungen der damals veröffentlichten Werke heute ein ebenso begehrtes wie seltenes und teures Sammlerobjekt. Viele der Werke wurden seitdem „kannibalisiert“, d. h. ih-

rer Stiche oder Lithographien beraubt, und Gewinn bringend an Interessierte verkauft.

Einer der Vorläufer der bauhistorischen Burgenforschung war Julius Naehrer, der seine Arbeitsergebnisse 1887 in seiner bekannten Studie „Die Burgen der rheinischen Pfalz“ zusammengefasst hat. Diese reich bebilderte und sehr instruktive Arbeit ist seit vielen Jahrzehnten ein gesuchtes und begehrtes Werk, das vollständig in nur noch wenigen öffentlichen Bibliotheken zu finden ist. Dieses Manko nun beseitigt zu haben, ist das Verdienst des Kaiserslauterers Willi Fallot-Burghardt, der diesen „Beitrag zur Landeskunde und mittelalterlichen Kriegsbaukunst“, so der Untertitel von Naehers Werk, als vollständigen Nachdruck der Öffentlichkeit und der potentiellen Käuferschaft wieder zugänglich macht.

Nach einer einleitenden Vorrede folgt für 35 Objekte jeweils ein kurzer geschichtlicher Abriss, der dem damaligen Wissenstand entspricht. Zu diesem knappen Textteil gesellt sich das Glanzstück von Naehers Werk: 14 doppelblattgroße, lithographierte Tafeln. Auf ihnen sind im Regelfall die Gesamtansichten von zwei Burgen, zahlreiche Details und zwei Grundrisse abgebildet. Die Genauigkeit, mit der Naehrer vorging, bzw. den Wert, den die vor mehr als 115 Jahren angefertigten Zeichnungen gerade heute haben, verdeutlicht das Beispiel Gräfenstein. Allein Julius Naehrer hat den ursprünglichen Eingang zur Oberburg, der heute vollständig abgegangen ist, erkannt und skizziert.

Der Herausgeber hat dem Nachdruck eine faksimilierte Landkarte (nach 1850 gedruckt) beigelegt. Sie soll, so Fallot-Burghardt, dem Leser nicht nur beim Auffinden der Burgen etwas behilflich sein, sondern auch einen Eindruck von der pfälzischen Topographie im 19. Jahrhundert vermitteln. Hervorzuheben ist hier die Qualität des Nachdrucks, der keinen Unterschied zum Original erkennen lässt. Zwei historische Fotos von Burg Hohenneck aus der Sammlung des Herausgebers und ein kurz gefasster Abriss über Leben und Werk Julius Naehers von Eckhard Braun vervollständigen den ansprechenden Band, der sicherlich ebenso schnell wie das Original vergriffen sein wird.

Jürgen Keddigkeit